Iphigenie auf Tauris - Märchen

Es war einmal ein junges, liebliches Fräulein namens Iphigenie, das auf der dicht bevölkerten Insel Tauris lebte. Iphigenie war ein sehr hübsches und noch dazu ein sehr anständiges und freundliches Mädchen. Man brauchte nur das Wort 'brav' in den Mund zu nehmen, und schon wusste jeder von wem die Rede war. Sie war aufgrund ihrer Freundlichkeit auf der ganzen Insel bekannt und sogar der Sohn des Königs Prolemeus II hatte ein Auge auf das 21-jährige Wesen geworfen.
Iphigenie lebte schon seit klein auf in einem Tempel, der der Göttin Diana gehörte, und sie hatte die große Ehre, ein Teil dieses Tempels zu sein, da sie dort als Priesterin diente. Göttin Diana hatte eine sehr spezielle Beziehung zu Iphigenie, doch keiner der Taurer wusste genau warum. Nicht einmal Iphigenie wusste dies. Dennoch hatte sie immer im Gefühl gehabt, dass etwas nicht mit ihr stimmte, aber sie wusste auch nicht, wie sie das Thema ansprechen sollte und überhaupt, was sollte sie denn sagen?
Jeden Tag am Abend ging das Mädchen am Strand entlang spazieren, setzte sich auf einen der dort gelegenen Steine und schaute auf das Meer hinaus. Iphigenie sah dem Sonnenuntergang gedankenverloren nach und immer und immer wieder als sie dort saß, verspürte sie ein Gefühl, welches sich mit keinem Wort in ihrem großen Wortschatz beschrieben ließ. Sie kannte nur 'Heimweh', doch das konnte es nicht sein, denn zu Hause war sie ja schon. Sie war in ihren Gedanken versunken und musste sich sogar sehr bemühen, diesen zu folgen, dass sie gar nicht bemerkte, wie sich der Prinz Dorotheus zu ihr setzte. Erst als er sie berührte, schaute sie verschreckt zur Seite, sie war aber gleichzeitig froh darüber, ihn zu sehen. Dorotheus sah sofort die Traurigkeit in ihren Augen, er war sich aber nicht sicher, ob er sie darauf ansprechen sollte. 'Gut schaust du aus', sagte er beiläufig, während er Iphigenie zur Begrüßung umarmte. Daraufhin huschte ihr ein Lächeln über das Gesicht und sie flüsterte: '.. sagt ausgerechnet der zukünftige König zu der Priesterin'. In dem Gespräch, das sie führten, merkte jeder Blinde, dass sie eine gewisse Sympathie füreinander empfunden, doch keiner der beiden traute sich dies auszusprechen.
Nur bei Dorotheus fühlte sich Iphigenie vollkommen verstanden und akzeptiert und sie wusste zugleich, dass sie ihm alles anvertrauen konnte. Während er ihr erzählte, wie sehr sich sein Vater wünscht, dass er endlich heiratet, bewunderte Iphigenie seine makellosen Gesichtszüge. Er faszinierte sie jeden Tag auf das Neue und sie konnte gar nicht begreifen, was für ein Glück sie doch hatte, mit dem begehrtesten Mann der Insel befreundet zu sein.
Als die Sonne schon lange untergegangen war, entschied Iphigenie, dass sie sich langsam auf den Heimweg machen sollte, denn es war für ein junges Mädchen nicht angebracht zu spät nach Hause zu kommen und außerdem wäre Göttin Diana außer sich vor Wut, wenn sich Iphigenie nicht an die Regeln hielt.
Iphigenie fiel in einen unruhigen Schlaf und träumte vieles wirres Zeug, das, wenn man darüber nach dachte, überhaupt keinen Sinn ergab. Mehrmals im Traum erschien ihr Diana, die ihr drohte nicht wegzulaufen, wenn sie die Wahrheit erfahren würde. Seltsam war auch die Tatsache, dass Dorotheus nichts mehr von ihr wissen wollte und der König sie auf einem Scheiterhaufen verbrennen lassen wollte. Dadurch, dass sie kaum noch Luft bekam, wachte sie mit einem lauten Schrei auf. Es war dunkel und sie hatte erbärmliche Angst und zu allem Übel fing es an, schrecklich zu gewittern. Um sich abzulenken, sang sie mehrere Lieder, aber ihre große Angst wollte einfach nicht verschwinden. Bei Tagesanbruch holte sie der Schlaf wieder ein, diesmal aber war er tief und traumlos.

Mit starken Kopfschmerzen wachte Iphigenie wieder auf und war entsetzt darüber, wie spät es schon war. In Windeseile machte sie sich frisch und fertig, um ihrer Arbeit als Priesterin nachzugehen. Es war ein schwüler Tag, der das Atmen schwer machte, aber Iphigenie machte sich darüber keinen Kopf. Eher die merkwürdigen Träume machten ihr zu schaffen. Je mehr sie darüber nach dachte, desto mehr hatte sie das Gefühl verrückt zu werden. Sie entschloss sich dazu, keinen Gedanken mehr daran zu verlieren, bis sie am Abend wieder zu Hause war, um die Götter zu rufen und sie um Rat zu bitten.
Als die junge Frau am späten Nachmittag wiedereinmal am Strand entlang ging, hoffte sie Dorotheus zu sehen. Zwar hatte es keiner der beiden ausgesprochen, aber die Treffen am Abend waren fest vereinbart. Dieses Mal wartete Iphigenie vergeblich. Sie lief im Watt hin und her, stellte sich auf die Steine, malte im Sand herum und dachte nur an Dorotheus. So sehr sie sich auch wünschte, er möge auftauchen, er kam nicht. Iphigenie war einerseits wütend, auf der anderen Seite machte sie sich Sorgen, ihm sei etwas zugestoßen. Da fiel ihr wieder der Traum ein, wo der König sie verbrennen wollte. Kalt lief es ihr den Rücken herunter. Weil sie alleine im Sand saß, liefen ihr mehrere Tränen über das Gesicht, doch sie wischte sie sich ganz schnell wieder weg und eilte in die Stadt.
Es war Markttag und viel los. Händler und Kaufleute feilschten und verhandelten die Preise ihrer Ware mit den Kunden. Einige von ihnen begrüßten sie sogar, doch Iphigenie würdigte sie keines Blickes. 'Törichtes Ding!', hörte sie, wie ihr einer hinterher rief. Sie drehte sich um und öffnete den Mund, um etwas zu sagen, schloss ihn jedoch wieder und widmete sich dem Weg. Mare de Diana, wie konnte sie nur so unhöflich sein? Sie konnte es sich selbst nicht beantwortet und in dem Moment war es ihr auch gleichgültig. Sie wollte endlich zum Tempel gelangen und mit Diana in Kontakt treten. Sie wollte ihr all die Fragen stellen, die in ihrem Kopf herumschwirrten. Sie wollte eine Deutung ihres Traumes und sie wollte endlich eine Erklärung haben, mit der sie ihr komisches Gefühl, für das sie kein Wort zur Beschreibung fand, verstehen konnte.
Mit dem weißen Gewand begab Iphigenie sich in den Raum, in dem sie immer mit Göttin Diana sprach. Als sie mehrere Gebete aufsagte, trat die Göttin endlich zu ihr: 'Weshalb hast du mich gerufen?', sprach sie zu ihr. Mit großer Ehrfurcht erwiderte sie: 'Ich habe dich gerufen, große, verehrte Göttin Diana, weil ich deine Hilfe brauche. Ich bin verzweifelt und weiß einfach nicht mehr weiter. Ich sehe merkwürdige Träume, die sich einfach nicht erklären lassen. Ich sehe, wohin ich auch gehe, glückliche Familien und ich frage mich was mit mir geschieht, dass ich mich nicht mehr wohlfühle und etwas vermisse, was ich aber noch nie erleben durfte. Oh große Göttin Diana, so hilf mir!' Einige Minuten vergingen, ohne dass jemand ein Wort sagte. Dann begann Diana zu sprechen: 'Iphigenie, es ist Zeit, dass du etwas erfährst, das du wissen solltest, weil du nun alt genug bist. Ich bin mir nicht sicher, ob du die Tatsachen auch verkraften wirst, aber da musst du durch. Deine Gefühle täuschen dich gewiss nicht. Du bist nicht die, die du glaubst, zu sein. Aber bevor ich dir Näheres erklären kann, musst du mir drei Opfer bringen'. Mit einem leisen Rauschen war die Göttin verschwunden, ehe Iphigenie noch etwas erwidern konnte.
Am nächsten Morgen wachte sie aufgeregt auf und lief in die Stadt, um einen Metzger zu bitten, drei Stiere auf dem Tempel zu schlachten, die als Opfer Dianas dienten. 'Drei Stiere? Du liebe Güte, mein Kind, was willst du mit drei Stieren? Heute habe ich keine Zeit, es sieht sehr schlecht aus, aber im nächsten Monat stehen mir welche zu Verfügung. Möchtest du dann kommen?', amüsierte sich der Metzger. Er nahm Iphigenie nicht ernst und bemerkte ihre verzweifelte Lage nicht. 'Heute brauche ich sie, heute! Es ist wichtig und wenn Sie mir helfen könnten, ich schwöre bei den allmächtigen Göttern, Sie werden eine großzügige Belohnung erhalten!' Erst nachdem Iphigenie stundenlang bettelte, ließ er sich erweichen und am Abend lagen die drei reichlich geschmückten Stiere auf dem Tempelplatz der Opfergabe.

Als es endlich Zeit war, meldete sich die Göttin: ' Vielen Dank, liebes Kind! Du hast mir gehorcht und das Unmögliche möglich gemacht. Doch bevor ich mich revanchieren kann, muss ich dich tadeln! Unhöflich bist du geworden, dafür wirst du bestraft werden, denn, wenn du so weiter machst, verlierst du deinen guten Ruf und deinen Schutz.' 'Es tut mir Leid', gab Iphigenie kleinlaut wieder und Diana fuhr fort: ' Es ist nicht leicht für mich, dich über deine Vergangenheit aufzuklären. Und bevor ich dies tu, musst du mir deine Dankbarkeit erweisen'. 'Aber was wird von mir verlangt? Ich habe es nur mit eh und je geschafft, die Stiere zu opfern. Ich erweise meine Dankbarkeit tagtäglich. Ich möchte doch nur, dass ich aufgeklärt werde. Wenn mich meine Gefühle nicht täuschen, dann möchte ich endlich die Wahrheit wissen. Man spielt nicht mit armen Seelen ..' 'Schweig! Schweig! Möchtest du die Wahrheit erfahren, so verzichte auf den Prinzen!' Diana war kaum noch zu stoppen, 'denn wenn er von deiner Vergangenheit erfährt, wird er das Interesse an dir verlieren. Ich möchte dich nur von dem Schmerzen bewahren. Du wirst ihn nicht mehr sehen, geschweige denn noch treffen. Ein glatter Bruch verheilt viel schneller.' Mal wieder liefen Iphigenie tausende Tränen über das Gesicht und sie hatte das Gefühl in dem Meer von Tränen zu ertrinken. Sie fasste ihren ganzen Mut zusammen und sagte leise: 'Ich habe ihn schon so lange nicht gesehen. Ich kann das nicht.' Diana verstand sie gut, trotzdem war sie der Meinung, dass Iphigenie von nun an keinen Kontakt zu Dorotheus haben sollte. 'Möchtest du wissen, wer du wirklich bist, oder ist dir der Prinz wichtiger als deine Identität?', wurde sie noch einmal gefragt, aber Iphigenie konnte nichts erwidern, sodass die Göttin ihr alles haargenau beschrieb, wie es zu diesem Punkt gekommen ist: 'Sehr jung warst du, als du zu mir kamst. Ich erinnere mich noch so genau daran, als ob es gestern erst passiert wäre. Iphigenie, du musst jetzt stark sein. Noch lange bevor du geboren wurdest, hatte dein Urgroßvater die große Ehre gehabt, ein Leben bei den Göttern zu führen. Talidoros Tantalideus, so hieß er, war ein schlauer und intelligenter Mann und sehr beliebt. Du ähnelst ihm sehr. Die Götter mochten ihn und schon bald gehörte er zu ihnen, auch wenn er selbst kein Gott war. Nach mehreren Monaten hatte sich Talidoros so sehr daran gewöhnt, Teil der Götter zu sein, dass er nicht mehr zurück auf die Erde wollte. Und sei es nicht schlimm genug, so fand er, er wäre etwas Besseres als all die anderen Menschen gewesen. Seine höfliche und freundliche Art verschwand mehr und mehr, sodass die Götter es nicht mehr ertrugen und ihm mitsamt seines Stammes verfluchten. Der Fluch lautete so, dass sich alle Familienmitglieder nach und nach gegenseitig aus der Welt schafften, bis kein Tantalid mehr zu finden ist. Als du dann als einzige Tochter des Königs Paxeus vom Südepirus geboren wurdest, entschloss er sich mit deiner Mutter dazu, dich zu opfern. Von diesem Moment an hast du mir gehört. Was mit deinen Familienmitgliedern geschehen ist, kann ich dir leider nicht sagen, da wir Götter keine Auskunft über die Tantaliden geben können. Selbst wenn wir wollten, könnten wir nicht, weil diese Familie außerhalb unserer Mächte liegt. Iphigenie, sei nicht traurig! Du musst froh sein, dass dein Vater die richtige Entscheidung getroffen hatte und du jetzt ein unbekümmertes Leben führen kannst. Ob du noch lebende Geschwister hast, kann ich dir nicht sagen. Das einzige was verbleibt, ist, dass dich der Fluch einholen wird, sobald du Dorotheus siehst. Dein Traum sollte dich vor der heutigen Nachricht warnen und ich hoffe, du besitzt so viel Vernunft, dass du dein Leben nicht aufs Spiel setzt'. Iphigenie folgte zwar den Worten, aber sie konnte nicht glauben, was sie da hörte. Alles, was in den letzten Tagen geschah, hatte eine Bedeutung. Die Einsamkeit, der Traum und vor allem das Nichtwiedersehen mit Dorotheus. 'Gibt es denn eine Möglichkeit, den Fluch zu durchbrechen? Ich möchte einfach die Gelegenheit haben, für mein Leben zu kämpfen!', schoss es aus ihr heraus, obwohl sie wusste, dass sie sich lieber keine falschen Hoffnungen machen sollte. 'Ja, die gibt es', setzte Diana an, 'finde den, dessen Liebe zu dir größer ist als alles andere auf der Welt. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Eure

gemeinsamen Wunden werden euch verbinden und die Schmerzen vergessen machen.' Wiedereinmal verschwand sie und ließ Iphigenie in dem dunklen Raum allein.
Diese Nacht war nicht an Schlaf zu denken. 'Geteiltes Leid ist halbes Leid' schwirrte es in ihrem Kopf herum. Iphigenie musste jemanden finden, der sie versteht und der die gleichen Schmerzen, wie sie im Herzen trug. Dorotheus! Natürlich Dorotheus! Er war der Einzige, der sie verstand. Aber sie durfte ihn ja nicht mehr treffen und als sie so weiter darüber philosophierte, erinnerte sie sich, dass er nicht dieselben Wunden trug. Endlich schlief sie ein und träumte von einem Ort mit vielen Menschen, die sie noch nie zuvor gesehen hatte. Dennoch war sie sehr vertraut mit ihnen. Der Traum war so schön, dass sie morgens gar nicht aufstehen wollte und verzweifelt versuchte, wieder einzuschlafen, um weiter zu träumen. Vergeblich. Sie stand auf und bemerkte einen kleinen, roten Brandfleck neben ihrem Fußknöchel, der ihr bis jetzt noch nie aufgefallen war. Das Unfassbare an diesem Brandfleck war, dass er ziemlich klein, aber die Form gut erkennbar war. Er sah aus, wie ein mit Pfeilen durchstochenes Herz. Merkwürdig! Wenn das mal nicht etwas zu bedeuten hatte .. 'Halbes Leid ist geteiltes Leid' dröhnte es in ihrem Kopf. Was sollte das nur heißen? 'Finde den, dessen Liebe zu dir größer ist als alles andere auf der Welt'.
Außer dem Strand gab es noch ein verlassenes Stückchen Wald, in das sich Iphigenie gerne zurückzog, auch wenn dort mehr los war als am Meer. Iphigenie pflückte rote Blumen und dachte schon wieder an Dorotheus. Sie konnte ihn einfach nicht aus ihren Gedanken verbannen, aber sie konnte auch nicht auf ihr einziges Leben verzichten. 'Er wird schon eine andere finden und mich schneller vergessen als er mich überhaupt kennengelernt hat', versuchte sie sich selbst zu trösten. Doch das gelang ihr nicht, denn bei dem Gedanken, Dorotheus könnte schon eine Neue gefunden haben, wurde sie schwarz vor Eifersucht.
Erst als es einmal kräftig donnerte, bemerkte Iphigenie, dass der Regen sie von Kopf bis Fuß nass gemacht hatte. So schnell sie konnte, lief sie unter einen Baum, um Schutz vor dem Regen zu suchen. Aber viel hatte es auch nicht genützt, so nass, wie sie vorher schon gewesen war. Iphigenie musste auf einmal über ihre eigene Dummheit lachen und sah, wie verdreckt ihr weißes Kleid war. Singend versuchte sie die Flecken herauszuwachsen, bis sie ein verstörtes Schreien davon abhielt. 'Hilfeeeeeeeeee, Hiiiiiiiiiiiiiiilfe!!!', rief jemand in dem Wald. Iphigenie war verunsichert, zögerte aber dann keine Sekunde, als sie merkte, dass es um Leben oder Tod ging. Ein junger Mann war von einem Baum, in dem der Blitz eingeschlagen war, erfasst worden und konnte sich nicht mehr bewegen. 'Ich hole schnell Hilfe, halt durch, du wirst gerettet werden!', rief sie ihm zu. Sie musste gar keine Hilfe holen, da auch andere Menschen auf die Schreie aufmerksam geworden waren. Mit vereinten Kräften retteten sie den Mann, der mittlerweile schon bewusstlos war, und trugen ihn zu einer Wiese. Iphigenie musste nicht viel tragen. Sie hielt sein Bein fest und plötzlich dachte sie, der Schlag trifft sie. Nein, das kann nicht sein! Exakt der gleiche Brandfleck befand sich am Fußknöchel des Mannes. Iphigenie wusste nicht, wie sie reagieren sollte und sie wusste nicht, wie sie den Mann zur Rede stellen sollte. Und auf einmal bekam sie die Angst, dass der Mann unter diesen Umständen sterben würde.
Nachdem viele Leute den Mann zu Bewusstsein geholt hatten, blieb Iphigenie noch lange bei ihm. Er bedankte sich mehrmals bei ihr und wollte sie unbedingt dafür belohnen, dass sie ihm das Leben gerettet hatte. Iphigenie wollte keine Belohnung. Sie musste wissen, woher der Brandfleck kam. Ohne Zweifel, es war nicht unbedingt höflich, aber Iphigenie sprach ihn direkt darauf an und bereute es sofort wieder, als sie bemerkte, dass der Mann anscheinend nicht gerne darüber sprach. Ohnehin verstand sie ihn sehr schlecht, weil er die Sprache der Taurer mit einem fremden Dialekt sprach. Er gab zu verstehen, dass er aus dem Südepirus kam. Über seinen Brandfleck verlor er keine Worte. Iphigenie platzte vor Neugier, sodass sie noch einmal auf seinen und ihren gleichen Brandfleck zeigte. Und

da stutzte selbst der Fremde. Iphigenie begann ihre Geschichte zu erzählen, so leicht verständlich wie möglich, und wiederholte das Wort 'Fluch' ununterbrochen, bis dass der Fremde sie verstand. Daraufhin erzählte er ihr seine Geschichte. Er kam auch aus einer Familie im Südepirus, die verflucht war. Der Mann hatte mehrere Geschwister, die sich alle gegenseitig getötet hatten. Aus diesem Grund sei er hier gewesen, damit er nicht der nächste wäre, der getötet hätte oder getötet worden wäre. Mit Händen und Füßen machte er deutlich, dass er auch eine kleine Schwester gehabt hatte, die verschwunden ist und die er jetzt suchen wollte. Nach stundenlangem Diskutieren stand ein eindeutiges Resultat fest:
SIE WAREN GESCHWISTER!
Iphigenie zerrte ihren Bruder Iphorus in den Tempel und rief die Göttin Diana zu sich: 'Allerheiligste Diana, ich habe meinen Bruder gefunden! Der Fluch muss ein Ende haben!' Iphigenie tanzte vor Freude. 'So schnell geht das nicht! Ihr müsst beweisen, dass ihr Geschwister seid', erläuterte Diana. 'Aber die Beweise liegen doch eindeutig auf der Hand! Wir haben fast dieselben Namen, wir haben den gleichen Brandfleck und die gleiche Geschichte, wir kommen beide aus einer verfluchten Familie im Südepirus!' Sie war gar nicht mehr zu stoppen, doch Göttin Diana nahm ihr die Freude: 'Um das zu beweisen, müsst ihr den Geschwistereid sagen. Das ist der einzig wahre Beweis'. Iphorus und Iphigenie schauten sich an und sagten, wie aus einem Munde: 'Wir haben denjenigen gefunden, dessen Liebe zu uns größer ist als alles andere auf der Welt. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Unsere gemeinsamen Wunden werden uns verbinden und jeglichen Schmerz vergessen machen!' 'Noch eine Frage müsst ihr richtig beantworten, dann seid ihr vom Fluch befreit. Welches ist die größte Liebe dieser Welt?' Wieder antworteten beide gleichzeitig 'Geschwisterliebe!' Und nun begann Göttin Diana, den Fluch rückgängig zu machen. Sie sagte, dass es einige Tage dauern werde, bis sich alles behoben hat. Doch die beiden werden es sehr schnell bemerken, weil nichts mehr so sein würde, wie zuvor. Außerdem erwähnte Göttin Diana, dass sie sehr stolz auf Iphigenie ist, da sie ein sehr tapferes Mädchen war und vieles eingesteckt hatte. Sie hat gekämpft und für ihre Familie gewonnen. Mit den Worten: 'du bist nicht mehr meine, aber ich werde dich hüten, wie meine eigene Tochter', verabschiedete sich Göttin Diana.
Nach einigen Tagen erwachte Iphigenie in einem Raum auf, den sie noch nie gesehen hatte. Sie schaute sich um und sah .. Drotheus! Dieser Tag sollte der schönste werden in ihrem ganzen Leben. Sie heiratete Dorotheus, wurde Königin von Tauris und genoss all die Tage mit ihrem Ehemann, seiner Familie und ihrer eigenen, die sie von da an kennenlernte. Alle schworen sich, immer füreinander da zu sein und nie törichte Dinge von den Göttern zu verlangen. An dem Tag, als Iphigenie und Dorotheus in dem Tempel heirateten, spürten beide den Segen Dianas.
Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

(Arlinda Ujkani)